

David Reichlin, Schwyz

«Für meinen Vater war es ein Schock»

David Reichlin (29) ist schwul. Der Schwyzer spricht über Klischees, seine Wünsche und was bei ihm Ohnmacht auslöst.

INTERVIEW ANDREA SCHELBERT

David Reichlin, am Samstag ist Coming-Out-Tag. Wie alt waren Sie, als Sie sich geoutet haben?

Dave Reichlin: Ich war 21 Jahre alt.

Wem haben Sie als Erstes davon erzählt?

Reichlin: Ich selber wusste schon länger, dass ich schwul bin. Ich habe es vier Jahre für mich selber behalten. Im Kollegenkreis war es ein offenes Geheimnis. Zuerst habe ich mich meinen Eltern und Schwestern gegenüber geoutet.

Wie haben sie reagiert?

Reichlin: Die Mutter hatte es schon gespürt. Die Schwestern gehören zu meinem Kollegenkreis und haben sich damals sicher schon damit auseinandergesetzt. Für meinen Vater war es dann doch unerwartet und ein Schock.

Heute ist das aber keine Problematik mehr?

Reichlin: Nein, das hat sich geklärt. Ich habe aber auch noch nie einen Freund nach Hause gebracht. Das wäre sicher eine spezielle Situation für ihn.

Wie kann man sich so ein Coming-Out vorstellen?

Reichlin: Zuerst muss man sich selber sicher werden, dass man anders als die anderen ist. Wenn man das weiss, stellt sich die Frage, wem man es zuerst sagt. Meistens ist das die Familie oder vielleicht ein bester Kollege.

Was ist die grösste Schwierigkeit dabei?

Reichlin: Die Angst vor Reaktionen. Man kennt zwar die Leute um sich, doch wie sie wirklich reagieren, ist eine ganz andere Sache. Meine Erfahrung ist aber, dass die meisten Menschen positiv reagieren.

Viele Homosexuelle ziehen nach Zürich, weil es dort mehr Toleranz und ein grösseres Angebot gibt. Ist es überhaupt möglich, im Kanton Schwyz schwul und glücklich zu sein?

Reichlin: Ja. Ich nehme mich als Beispiel. Ich lebe hier offen schwul. Ich bin auch in einem Verein, in dem es alle wissen. Das ist absolut kein Thema. In Muotathal lebt ein schwuler Metzger mit seinem Freund und das ganze Dorf weiss das. Man sagt den Muotathalern ja sonst Engstirnigkeit nach. Doch in solchen Sachen sind sie sehr offen. Ich kenne aber auch eine Person aus Muota-

thal, die sich nie outen würde, weil sie Angst vor den Reaktionen hat. Ich denke, dass es heute viel leichter ist, sich zu outen.

Es gibt aber Lesben und Schwule, die sich nicht getrauen, sich im Kanton Schwyz Händchen haltend oder küssend in der Öffentlichkeit zu zeigen ...

Reichlin: Ich würde mir auch überlegen, ob ich mit meinem Freund auf der Strasse Händchen haltend herumlaufe. Im Mythen Center etwa braucht man keine Angst vor bösen Reaktionen zu haben. In Zug oder Zürich am Bahnhof aber, wenn sich abends betrunkene Dreikäsehoche aufhalten, würde ich mich mit einem Freund nicht so zeigen. Ich weiss, dass es dann dumme Sprüche gebe.

Mit welchen Klischees werden Sie am meisten konfrontiert?

Reichlin: Oft sagt man mir, dass ich nicht wie ein Schwuler aussehen würde. So gesehen sind die Klischees an mir vorbeigegangen. Neulich hat der Geschäftsleiter in einer Sitzung gesagt, dass ich sowieso sensibel sei. Ich habe das lustig gefunden, da er sich eines Klischees bedient hat. Es kann wohl sein, dass Schwule eine feinere Antenne haben bei gewissen Sachen. Ich kenne aber auch schwule Kollegen, die sich für Autos oder Fussball interessieren und denen ich diese Sensibilität nicht nachsagen würde. Die Klischees treffen, wie so oft, nur auf einen kleinen Teil der Schwulen zu.

Zürich hat ein grosses Angebot für Homosexuelle. Es gibt zahlreiche Bars, Clubs und Partys. Besuchten Sie solche?

Reichlin: Ich mag Zürich nicht so gern, weil es mehr ein Sehen und Gesehen werden ist. Und dies unabhängig von der Homosexuellen-Szene. Ich gehe lieber nach Bern, Luzern, oder sogar nach Lausanne in den Schwulen-Ausgang. Ich bin aber genauso gerne mit meinen Heti-Kollegen an einer Geburtstagsparty oder Hochzeit.

Heiraten können Sie zwar nicht, doch in der Schweiz sind gleichgeschlechtliche Partnerschaften möglich. Können Sie sich vorstellen, sich registrieren zu lassen?

Reichlin: Ja. Dazu muss ich aber noch den richtigen Partner finden. Es ist eine Möglichkeit, die uns das Schweizer Volk gegeben hat. Das finde ich schön. Es war weltweit die erste Volksabstimmung über das Partnerschaftsgesetz. Ich denke, wenn man die Möglichkeit schon hat, soll man sie auch nutzen. Doch wenn man vors Standesamt geht,

ist das ein sehr starkes Zeichen, dass man zusammengehört und den Weg zusammen gehen will.

Ist es denn so schwierig, einen Freund zu finden?

Reichlin: Das kann ich nur für mich persönlich beantworten. Ich glaube, dass ich recht hohe Ansprüche habe. Oder ich bin vielleicht auch ein bisschen kompliziert und zurückhaltend. Ich denke aber, dass es ähnlich wie bei den Heterosexuellen ist.

Viele Heterosexuelle heiraten und gründen eine Familie. Lesben können Kinder kriegen. Für Schwule aber ist es nicht möglich, ein Kind zu adoptieren. Ist das nicht frustrierend?

Reichlin: Es wurde beim Partnerschaftsgesetz diskutiert, ob man die Adoption integrieren will. Doch wenn das gewesen wäre, hätte das Volk anders entschieden. Ich denke, dass die Schweizer Bevölkerung noch nicht so weit ist. Ich finde es schade, dass ein Lesben-Paar, das registriert ist, nicht die Kinder der Partnerin adoptieren kann. Mindestens das sollte möglich sein. Dass Schwule Kinder adoptieren, das ist noch extrem ungewohnt. Ich würde es spannend finden. Auch, wie die Bevölkerung darauf reagiert. Das sind Gedanken und Bilder, mit denen sich die Gesellschaft noch auseinandersetzen und anfreunden muss. Ich denke, das braucht noch Zeit.

Der Coming-Out-Tag soll die Anliegen von Homosexuellen in der Öffentlichkeit vertreten. Was sollte Ihrer Meinung nach verändert werden?

Reichlin: Das sind mehrere Sachen. Es gibt immer wieder tätliche Übergriffe auf Homosexuelle.

In Zug wurden Schwule von einer Gruppe von Jugendlichen angegriffen. Das waren Menschen mit ausländischem Hintergrund. In Saudi-Arabien etwa wird die Homosexualität heute noch mit dem Tod bestraft. Wenn dann jemand mit diesem religiösen Hintergrund in die Schweiz kommt und in der Öffentlichkeit Händchen haltende Schwule sieht, prallen Welten aufeinander, die sehr viel Konfliktpotenzial bergen. Da müsste mehr sensibilisiert werden. Doch das ist nur ein kleiner Teil der ganzen Integrationspolitik. Wir möchten auch gerne, dass die Homosexualität in der Schule früher thematisiert wird. Dass bereits dort eine erste Begegnung mit dieser Thematik stattfindet und nicht erst in der Oberstufe. Denn dann ist es viel zu spät.

Die Schweiz ist ein liberaler Staat. In vielen anderen Ländern werden Homosexuelle diskriminiert, gesteinigt oder lebendig begraben. Was lösen solche Schlagzeilen bei Ihnen aus?

Reichlin: Ohnmacht. Im asiatischen Raum musste kürzlich ein Minister zurücktreten, nur weil es ein Gerücht gab, dass er homosexuelle Handlungen begangen hat. Solche Sachen zeigen mir natürlich, dass hier extrem starke Unterschiede bestehen. Dass jede Kultur einen anderen Hintergrund und eine andere Einstellung hat. Es zeigt mir auch, dass wir es in der Schweiz sehr gut haben. Dass sich jeder outen kann. Ich bin dann glücklich, dass ich in der Schweiz lebe.

Die Kirche macht es Homosexuellen auch nicht einfacher. Der Papst etwa hat die Gleichstellung von Homosexuellen als «Legalisierung des Bösen» betitelt. Wie gehen Sie mit so einem Urteil um?

Reichlin: Das ist schwierig. Es gibt sehr viele Menschen, die an den Papst als Vertreter von Gott glauben. Ich selber bin auch katholisch, praktiziere das aber nicht mehr. Solche Ideologien sind sehr alt. Ich denke die Kirche ist auch sehr unbeweglich, um gewisse Wertvorstellungen zu ändern. In einer Gesellschaft kann sich das innerhalb von zehn Jahren verändern. Ein anderes Beispiel ist, dass die Kirche den Gebrauch von Kondomen verbietet. Das zeigt mir einfach, dass gewisse Sachen aus der Kirche für mich persönlich nicht stimmen. Doch das ist beim Glauben ja allgemein so: Jeder nimmt sich das heraus, womit er leben kann und was ihm einen Sinn fürs Leben gibt.

War das nie ein Grund für Sie, um aus der Kirche auszutreten?

Reichlin: Das habe ich mir überlegt. Doch ich geniesse es auch, mit meiner Familie eine Mitternachtsmesse zu besuchen. Und es gab in meiner Familie kürzlich einen Todesfall. Dann gibt einem die Kirche Halt und das möchte ich auch weiterhin unterstützen.

In Studien geht man davon aus, dass fünf bis zehn Prozent der Bevölkerung homosexuell sind. Da gäbe es auch im Kanton Schwyz einige Tausend. Wo sind diese?

Reichlin: (lacht) Ich habe ein schönes Beispiel dafür. Wenn man umrechnet, gibt es in der Schweiz gleich viele Homosexuelle wie Hunde. Dann kann man sich immer fragen, wie viele Hunde man schon gesehen hat und kann sich das plastisch vorstellen. Sie sind überall und es konzentriert sich nicht



David Reichlin hat sich mit 21 Jahren geoutet. Hier ist er in Stockholm zu sehen.

BILD PD

EXPRESS

- David Reichlin hat vier Jahre für sich behalten, dass er schwul ist.
- Er erklärt, wo er sich nicht Händchen haltend mit einem Freund zeigen würde.

MYTHENGAY

Gründungsmitglied

David Reichlin aus Schwyz ist Gründungsmitglied des Vereins Mythen-gay. Dieser besteht seit 2001. Der Verein hat zum Ziel, sich bei politischen Themen zu engagieren. Ausserdem treffen sich Mitglieder und Interessierte jeden ersten Sonntag im Monat um 20 Uhr im Hirschen Pub in Schwyz. Weitere Infos unter mythengay@bluewin.ch oder Mythengay, Postfach 307, 6431 Schwyz. asc

etwa nur auf Coiffeure. Sie verteilen sich auf alle Berufsbereiche, Wohnorte oder Altersgruppen. Und man muss auch berücksichtigen, dass nur die Hälfte dieser Menschen unter 35 Jahren sind und die Möglichkeit hatten, ein Outing zu machen. Die Älteren konnten das von der Erziehung und vom Umfeld her nicht tun und musste einen heterosexuellen Lebensweg einschlagen. Es gibt also sehr viele Männer wie Frauen, die das unterdrücken oder auf die Seite schieben mussten zu Gunsten von einem Gesellschaftsfrieden. Ich weiss, dass es in Zürich eine Gruppe schwuler Väter gibt, die ihren Kindern klarmachen müssen, dass sie homosexuell sind. Das sind sehr schwierige Situationen. Wenn ich das mit meinem Outing vergleiche, war das ein viel kleinerer Brocken.

Man hat das Gefühl, dass es entweder mehr Schwule als Lesben gibt oder sie mindestens viel aktiver sind ...

Reichlin: Ich vergleiche das sehr stark mit der Gesellschaft. Diese schaut nicht blöd, wenn Frauen Händchen haltend durchs Mythen Center laufen. Das sind dann einfach zwei beste Freundinnen und das ist okay. Wenn das Gleiche zwei Schwule machen, dreht sich jeder um. Das macht es Lesben vielleicht einfacher, sich zu outen. Und sie können einen Alltag mit Zärtlichkeiten leben, ohne dass es das Umfeld merkt. Ich würde aber behaupten, dass Lesben eher zurückhaltend sind. Sie suchen die Erfüllung wohl eher in der Beziehung und sind nicht so extrovertiert wie die Schwulen.

NEUE SCHWYZER ZEITUNG

IMPRESSUM

Herausgeberin: Neue Luzerner Zeitung AG, Maihofstrasse 76, Luzern. Erwin Bachmann, Delegierter des Verwaltungsrates, E-Mail: erwin.bachmann@zmediem.ch

Verlag: Jürg Weber, Geschäfts- und Verlagsleiter; Ueli Kaltender, Lesermarkt; Bruno Hegglin, Werbemarkt; Edi Lindegger, Anzeigenmarkt.

Ombudsman: Dr. Andreas Z'Graggen, andreas.zgraggen@neue-lz.ch

Redaktion: Neue Schwyzer Zeitung: Redaktionsleiter: Harry Ziegler (haz); Erhard Gick (EG), stv. Redaktionsleiter; Chefreporter: Bert Schnüriger (s); Roland Rüttimann (ror); red. Mitarbeiterinnen: Daniela Bellandi (bell); Irene Infanger (inf, Volontärin); Andrea Schelbert (asc); Corinne Schweizer (red, Assistentin).

Redaktionsleitung Neue Luzerner Zeitung und Regionalausgaben: Chefredaktor: Thomas Bornhauser (TbB); Stv. Chefredaktor/überregionale Ressorts: Stefan Ragaz (az); Regionale Ressorts: Stefan Inderbitzin (sti), Gruppe Gesellschaft und Kultur: Arno Renggli (are).

Ressortleiter: Nachrichten: Dominik Buholzer (bu); Sven Gallinelli (sg); Politik: Politik: Fabian Fellmann (ff); Markt/Wirtschaft: Inge Staub (ist); Gesellschaft und Kultur: Arno Renggli (are); Zentralschweiz: Cyril Aregger (ca); Sport: Andreas Ineichen (ain); Leben: Hans Graber (hag); Dossier: Iwona Meyer-Swielik (im); Montag: Manuel Gübeli (mag); APERO: Thomas Huwyler (huwy); Zisch: Robert Bachmann (bac); Fotos: Eveline Bachmann (ev).

Adressen: 6431 Schwyz, Bahnhofstrasse 14, Postfach 563. Redaktion: Tel. 041 818 80 18, Reporterphone 079 211 65 08, Fax 041 818 80 24, E-Mail: redaktion@neue-lz.ch, Hauptredaktion: Tel. 041 429 51 51, Fax 041 429 51 81, E-Mail: redaktion@neue-lz.ch, Abonnemente und Zustelldienst: Telefon 041 818 80 17, Fax 041 429 53 83, E-Mail: abo@neue-lz.ch. Billetvorverkauf: Tel. 0900 000 299 (60 Rp./Min.).

Technische Herstellung: Neue Luzerner Zeitung AG, 6002 Luzern, Maihofstrasse 76, Postfach, Telefon 041 429 52 52, Fax 041 429 52 89.

Anzeigen: Publicitas AG, Bahnhofstrasse 14, 6430 Schwyz, Klaus Kurmann, Telefon 041 818 80 25, Fax 041 818 80 29. Technischer Kundendienst Anzeigen: Tel. 041 818 80 25.

Für Todesanzeigen an Sonn- und Feiertagen: Fax 041 429 53 91. Abonnementspreis: 12 Monate Fr. 362.-/6 Monate Fr. 189.- (inkl. 2,4% MWST).

Die irgendwie geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Anzeigen oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte ist untersagt. Jeder Verstoß wird gerichtlich verfolgt.